

Das Center for History of Chemistry: Modell für unser Fach?*

Christoph Meinel

Institut für Geschichte der Naturwissenschaften,
Mathematik und Technik, Bundesstraße 55, 2000 Hamburg 13

Fachhistorische Forschungs-, Informations- und Dokumentationszentren erfreuen sich derzeit erstaunlicher Popularität. Sie bekunden auf ihre Weise das Wiedererwachen des historischen Sinnes bei den Naturwissenschaftlern, die jahrzehntelang ihr fehlendes Geschichtsbewußtsein geradezu als Ausweis ihrer Modernität betrachtet hatten. Dieses Mißverständnis scheint mittlerweile überwunden, zumindest in den Vereinigten Staaten, die den Entwicklungen in Europa vielleicht auch in dieser Hinsicht um eine Nasenlänge voraus sind. Doch auch hierzulande macht Odo Marquards Wort die Runde, je moderner die Gesellschaft werde, um so nötiger bedürfe sie der Geisteswissenschaften, und das heißt auch und gerade: der Geschichte.

Fachhistorische Zentren für die Naturwissenschaften gibt es mittlerweile in stattlicher Zahl. Sieht man von dem bereits 1941 gegründeten *American Institute of the History of Pharmacy* in Madison, Wisconsin, ab, so sind sie ein Phänomen der 1970er Jahre. Modellbildend für fast alle hat das *Center for History of Physics* in New York City (1965) gewirkt. Es folgten das *Contemporary Scientific Archives Centre* in Oxford, England (1973, seit 1987 in Bath), der *Survey of Sources on the History of Biochemistry and Molecular Biology* in Philadelphia (1975), das *Charles Babbage Institute for the History of Information Processing* in Minneapolis (1977), die *Archives of American Mathematics* in Austin, Texas (1978), das *Center for the History of Entomology* in University Park, Pennsylvania (1979) und das *Center for the History of Electrical Engineering* in New York City (1980). Ganz rezente Entwicklungen sind die Gründung des *Institut pour l'Histoire de l'Aluminium* in Paris (1986) und des *Center for the History of Microbiology* in Catonsville, Madison (1987). In all diesen Fällen haben die entsprechenden Berufsgruppen selbst die Initiative ergriffen und leistungsfähige, weithin beachtete Institutionen geschaffen, die, was Ausstattung, Sach- und Personalmittel angeht, Universitätsinstitute durchaus in den Schatten stellen können.

Die Chemiker, zahlenmäßig die größte Gruppe unter den Naturwissenschaftlern, wollten natürlich nicht zurückstehen. Wie immer bedürfen derartige Initiativen eines äußeren Anstoßes und einiger energischer und einflußreicher Fürsprecher, die den Impuls weitertragen. Den Anstoß gab in diesem Fall ein Vortrag des Physikhistorikers Stephen Brush von der *University of Maryland* im Sommer 1976. Sein Thema war "Why chemistry needs history".¹ John H. Wotitz (*Southern Illinois University*), vielen von seinen chemiehistorischen Europareisen bekannt, und Ned D. Heindel (*Lehigh University*), zwei Hochschulchemiker mit besten Verbindungen zur *American Chemical Society* und deren Fachabteilungen für *History of Chemistry* und für *Chemical Education*, nahmen die Herausforderung an. Anlässlich der Hundertjahrfeier der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft entstand so die Idee einer chemiehistorischen Informations- und Dokumentationsstelle, die in erster Linie für die Bedürfnisse der *Chemical Community* selbst dasein sollte.

Der Zeitpunkt war günstig gewählt. Entscheidende inhaltliche und strukturelle Veränderungen in Wissenschaft und Industrie haben in den zurückliegenden Jahrzehnten stattgefunden. Die Akteure und Zeitzeugen dieses Wandels sind zu meist noch am Leben. Ihr Wissen und ihre Erfahrung sollte auch kommenden Generationen erhalten werden. Kontinuität setzt das Bewußtsein voraus, in einer Traditionskette zu stehen. Diese aber schien aus unterschiedlichen Gründen brüchig geworden. In den USA wie überall in der westlichen Welt sind Chemie und chemische Industrie zunehmend öffentlicher Kritik ausgesetzt. Ihre historischen Leistungen, gewachsenen Strukturen und spezifischen Existenzbedingungen in einer modernen Industriegesellschaft werden dabei oft nicht bedacht. Wie vor ihnen bereits die Physiker, die Molekularbiologen, die Informatiker, suchten nun auch die Chemiker nach einer Möglichkeit, den Stand ihres Faches in seiner historischen Entwicklung und gegenwärtigen Bedeutung zu erfassen und nach außen hin darzustellen.

Von Anfang an war klar, daß nur eine sachlich wie personell hinreichend ausgestattete Institution die in sie gesetzten Erwartungen der Berufsgruppe würde erfüllen können. Im Frühjahr 1979 unternahm die *American Chemical Society* die ersten Schritte, um die Möglichkeiten einer Institutsgründung zu sondieren. Als Standort bot sich Philadelphia an. Hier hatte sich die historische Keimzelle der Chemie und chemischen Industrie Amerikas befunden und sind auch noch heute ihre wichtigsten Standorte. Bereits 1811 war in Philadelphia die *Columbian Chemical Society* zusammengetreten, eine der frühesten chemischen Gesellschaften überhaupt. Entscheidender noch war, daß hier mit der größten chemiehistorischen Spezialbibliothek, einem leistungsfähigen wis-

senschaftsgeschichtlichen Hochschuldepartment und dem Sitz der *History of Science Society* eine optimale Infrastruktur bereitstand.

Nach intensiven Beratungen wurde dann im Januar 1982 die Gründung eines *Center for History of Chemistry* beschlossen. Noch im gleichen Jahr nahm es seine Arbeit auf und wurde am 11. März 1983 feierlich inauguriert. Ein informatives und ansprechendes Mitteilungsblatt, das auch die Mitglieder der Fachgruppe 'Geschichte der Chemie' seit 1984 regelmäßig und kostenlos erhalten, verbreitete die Nachricht und ließ das einprägsame Kürzel *CHOC* rasch zum Begriff werden.

Getragen wurde das *Center* zunächst von der *American Chemical Society* und der *University of Pennsylvania*, seit 1984 zusätzlich auch vom *American Institute of Chemical Engineers*. Als Direktor wurde der bekannte Chemie- und Wissenschaftshistoriker Arnold Thackray gewonnen. Ihm stehen ein *Associate Director*, drei Assistenzdirektoren sowie weitere Mitarbeiter zur Seite. In organisatorischen und finanziellen Fragen berät ein neunköpfiges *Policy Council*, dem Repräsentanten der drei Trägerorganisationen angehören. Für sachlich-inhaltliche Belange steht ein *Advisory Board* bereit, das mit Industriellen, Historikern und Chemikern, darunter den Nobelpreisträgern Christian B. Anfinsen (Johns Hopkins University), Herbert C. Brown (Purdue University) und Glenn T. Seaborg (University of California Berkeley) besetzt ist. 1986 trat eine Gesellschaft der Freunde ins Leben, der unter anderen der Chemiehistoriker Aaron Ihde (University of Wisconsin) und der zweifache Nobelpreisträger Linus Pauling (Palo Alto) angehören. Nach einer erfolgreichen Anlaufphase von fünf Jahren ist das *Center for History of Chemistry* 1987 auf eine neue Grundlage gestellt worden: Der amerikanische Chemiker, Ingenieur und Unternehmer Arnold O. Beckman - Chemikern von den Apparaten der *Beckman Instruments* her wohlbekannt - hat eine beträchtliche Geldsumme eingebracht, die mit Hilfe der *American Chemical Society* durch weitere Spenden auf ein Stiftungskapital von 5 Millionen Dollar erhöht werden soll. Träger ist die gemeinnützige *National Foundation for History of Chemistry*. Seit dem 5. November 1987 heißt das *Center* nun offiziell *The Arnold and Mabel Beckman Center for the History of Chemistry*.

Der Etat ist seit der Gründung im Jahre 1982 auf mehr als das Doppelte gewachsen. im Haushaltsjahr 1986/87 flossen ihm von den drei Trägerorganisationen, der *American Chemical Society*, dem *American Institute of Chemical Engineers* und der *University of Pennsylvania* \$ 172 000 zu, wobei die Universität zusätzlich Gebäude und Einrichtungen stellt. Hinzukamen \$ 39 000 von der Gesellschaft der Freunde,

\$ 153 000 aus Spenden der Industrie, \$ 51 000 aus privaten und \$ 72 000 aus staatlichen Zuwendungen. Aus dem Gesamtetat von etwa einer halben Million Dollar wurden \$ 200 000 für Gehälter, \$ 170 000 für Unterhalt und Betriebskosten sowie \$ 30 000 für Arbeitsvorhaben ausgegeben.

Die Aufgabenstellung des *Center* ist vielfältig. Mit Rücksicht auf die außerordentlich breit gefächerte und inhomogene *Chemical Community* sollte eine zu enge Spezialisierung von Anfang an vermieden werden.

Zunächst versteht sich das *Center* als zentrale Dokumentationsstelle für die Geschichte der Chemie und der chemischen Industrie während der letzten hundert Jahre. Dokumentation umfaßt hierbei den traditionellen Bibliotheksbereich aber auch den Bereich archivalischer Überlieferung. Den Grundstock der Bibliothek bildet die 1931 gestiftete *Edgar Fahs Smith Memorial Collection* mit etwa 30 000 Bänden zur Geschichte der Chemie, die Hälfte davon wertvolle Quellenwerke.² E.F. Smith (1854-1920) gehörte noch der Generation amerikanischer Chemieprofessoren an, die ihre akademische Ausbildung wie selbstverständlich in Deutschland abschlossen: bei Friedrich Wöhler in Göttingen. Später dann Professor für Analytische Chemie in Philadelphia, war Smith maßgeblich an der Umwandlung der Universität in eine moderne, forschungsorientierte Ausbildungsstätte nach deutschem Vorbild beteiligt. Als Historiker hat er wichtige Arbeiten zur frühen amerikanischen Chemiegeschichte publiziert und seiner Hochschule eine beachtliche Bibliothek hinterlassen, die später noch um die agrikulturchemische Büchersammlung von Charles A. Browne (U.S. Department of Agriculture) und die Sammlung des Alchemiehistorikers und langjährigen Herausgebers der Zeitschrift *Chymia* Tenney L. Davis (Massachusetts Institute of Technology) bereichert wurde. Von Paracelsus und Agricola über Boyle und Lavoisier bis hin zu Mendelejew und Pauling sind die Klassiker der Chemiegeschichte reich vertreten. Hinzu kommen eine umfangreiche Bildquellensammlung sowie ca. 100 Handschriften - von einem Manuskript des Bruders von Robert Boyle bis hin zum Nachlaß des Nobelpreisträgers Paul J. Flory - und 2 000 Briefe oder Autographen berühmter Chemiker aus aller Welt. Für antiquarische Bestandsergänzungen stehen jährlich \$ 5 000 zur Verfügung, zusätzlich werden aus Mitteln der Universitätsbibliothek an Nachschlagewerken sowie an chemie- und industriegeschichtlicher Forschungsliteratur grundsätzlich alle einschlägigen Neuerscheinungen beschafft. Nimmt man die 2½ Mio. Bände der *Van-Pelt-Library* hinzu, die - und das ist bei dieser Größenordnung selbst für amerikanische Bibliotheksverhältnisse ungewöhnlich - sämtlich frei zugänglich aufgestellt sind, so steht hier allein schon vom Buchbestand her ein Arbeitsinstrumentarium zur Verfügung, das

seinesgleichen sucht. Ergänzend ist 1985 eine Zusammenarbeit mit der Bibliothek des *Chemists' Club* in New York City, der ältesten chemischen Spezialbibliothek der Staaten, vereinbart worden.

Wichtiger noch als der Ausbau der Bibliothek war von Anfang an die **Lokalisierung und Erfassung** chemiegeschichtlich wichtiger **Nachlässe, Manuskriptsammlungen und Firmenarchive**: historische Quellen also, die ihrer Natur nach einmalig und für die Forschung unverzichtbar sind. Gerade Naturwissenschaftlernachlässe und Firmenarchive gehören aber, wie die Erfahrung zeigt, zu den gefährdeten Beständen. Immer wieder geht unersetzliches Material verloren, sei es aus mangelndem historischen Bewußtsein, Nachlässigkeit oder Mißtrauen, oder wird gar auf Anraten der Rechtsabteilung vernichtet. Häufig aber kommen bloß Unwissenheit und Platzmangel zusammen. Es galt daher zunächst einmal, sämtliche in den USA vorhandenen Sammlungen, Nachlässe, Gesellschafts- und Wirtschaftsarchive mit chemiehistorisch relevanten Quellenmaterialien zu ermitteln und in Form eines Bestandsverzeichnisses zu erfassen. Die Situation war insofern recht unübersichtlich, als das staatliche Archivwesen in den Vereinigten Staaten eine geringere Rolle spielt als in Europa, dafür aber Museen, Bibliotheken und Gesellschaften miteinander um die Hereinnahme solcher Materialien konkurrieren. Nur mithilfe gezielter Anfragen und Autopsie war hier ein Überblick zu gewinnen. Mit dieser Aufgabe sind ein Historiker und ein Archivar betraut worden. 1984 konnte eine vorläufige Bestandsübersicht publiziert werden, inzwischen liegt das endgültige, fast 200seitige Repertorium vor.³ Es umfaßt alle in öffentlichen Sammlungen der USA vorhandenen Materialien (mit Ausnahme des staatlichen Archivgutes und der nicht allgemein zugänglichen Wirtschaftsarchive) und bietet beileibe nicht bloß zur Fragen der amerikanischen Chemiegeschichte Auskunft. Viel europäisches, zumal deutsches Material findet sich darunter, das Emigranten jenseits des Atlantiks in Sicherheit brachten. Erwähnt seien nur die Manuskripte von Peter Debye an der *Cornell University*, der Gesamtnachlaß Emil Fischers in der *Bancroft Library*, Berkeley, mit wertvollen Korrespondenzen und Aktenstücken zur Frühgeschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, oder die Haber-Willstätter Sammlung im *Leo Baeck Institute*, New York City. Natürlich sind auch ältere Dokumente wie die große Lavoisier-Sammlung der *Cornell University* erfaßt.

Parallel dazu wurde ein nationales Programm zur **Sicherstellung von Nachlässen und Firmenarchiven**, die noch nicht in öffentlichen Sammlungen verwahrt werden, ins Leben gerufen. Hierfür zeichnet ein *Field Archivist* verantwortlich. Gezielt werden prominente Chemiker aus Industrie und Hoch-

schule, aber auch bedeutende Industrieunternehmen angeschrieben oder aufgesucht, um sie vom historischen Wert ihrer Unterlagen zu überzeugen. Zu diesem Zweck dient auch eine kleine Broschüre "Why save personal papers"⁴. Sodann bietet das Center Hilfestellung bei der Sicherung, Erschließung und geeigneten Unterbringung der Materialien an. Firmen, die ihre Altregistratur oft bloß als lästigen Ballast betrachten, dessen Sichtung neben den laufenden Geschäften kaum möglich ist, nehmen diese Hilfe gern an. Selbstverständlich wird dabei allen Wünschen der Eigentümer hinsichtlich Sperrfristen und Benutzungsbeschränkungen Rechnung getragen. Es ist durchaus nicht die Absicht des Center, Nachlässe und Archivalien selbst zu übernehmen, wie dies kürzlich etwa im Falle des bedeutenden Polymerchemikers Paul J. Flory (1910-1985) geschehen ist. In der Regel vermitteln die Mitarbeiter den Kontakt zu einer regional oder fachlich zuständigen Institution, die die Archivalien übernehmen und sachgemäß betreuen kann. Auf diese Weise sind die Manuskripte von Linus Pauling in die *Oregon State University*, die von Herbert C. Brown in die *Purdue University* gelangt.

Schriftliche Quellen haben in der Wissenschaftsgeschichte der Gegenwart ihre Monopolstellung eingebüßt. Im Zeitalter der Tagungen, des Telephons, ja nun auch des Modems findet der Informationsaustausch oft in einer Form statt, die dem Historiker keine schriftliche Dokumentation hinterläßt. Die äußeren Bedingungen wissenschaftlicher Kreativität und wirtschaftlicher Entscheidungsprozesse lassen sich aus Publikationen oder den Beschlüssen eines Firmengremiums im Nachhinein meist nicht mehr rekonstruieren. Doch die Akteure sind zumeist noch am Leben. Es war daher die Idee der *American Chemical Society*, von den noch lebenden Zeitzeugen Antworten auf die Fragen der Historiker zu erhalten. Historisches und aktuelles Interesse verbinden sich hier; denn Einsicht in die Mechanismen historischer Prozesse verleiht Entscheidungskompetenz für die Zukunft. Genau dies erklärt den Stellenwert des *Oral History Programms*, und es ist kein Zufall, daß dieser Bereich von Anfang an den stärksten Widerhall in der *Chemical Community* fand und nach wir vor findet.

Oral History ist eine relativ junge Methode zur Erhebung historischer Daten. Seit den 1970er Jahren von Allgemeinhistorikern entwickelt, findet sie erst allmählich Eingang in die Wissenschaftsgeschichte. Mit Tonbandreminiszenen alternder Nobelpreisträger oder den "Stimmen der Meister" hat *Oral History* nichts zu tun. Grundlage ist eine methodisch ausgefeilte Interviewtechnik, die intensiver Vorbereitung bedarf, um historisch verlässliche Resultate zu erzielen. Für das *Oral History Program* des Center sind ein

Chemiker und ein Historiker gemeinsam verantwortlich. Ihnen obliegt die Planung, Durchführung und Auswertung der Interviews. Es geht dabei, wie gesagt, nicht um gemütliche Plauderstündchen. Allein die historisch-wissenschaftliche Vorbereitung einer einzigen Sitzung kann 3-4 Wochen in Anspruch nehmen; die Interviewdauer selbst liegt zwischen 6 und 30 Stunden. Anschließend müssen die Tonbandmitschnitte transkribiert, redigiert und sachlich erläutert werden; schließlich werden Sie dem Interviewten mit der Bitte um Endredaktion und Billigung vorgelegt. Erst dann gilt das Ergebnis als historisch seriöse Quelle. Nun folgt die Reinschrift, Indizierung und Archivierung. Auf diese Weise wird monatlich etwa ein Interview fertiggestellt. Die bis jetzt im Center archivierte Gesamtzahl dürfte sich auf etwa 50 belaufen, darunter die Nobelpreisträger Albert Eschenmoser, Jerome Karle, Linus Pauling, Vladimir Prelog und Tadeus Reichstein, aber auch Chemieingenieure und Industrielle. Hatte man zunächst herausragenden Persönlichkeiten Priorität eingeräumt, so ist man inzwischen dazu übergegangen, ergänzend Forschergruppen, die auf dem gleichen Gebiet mit- oder auch gegeneinander gearbeitet haben, zu befragen. Auf diese Weise trägt man nicht nur dem arbeitsteiligen Charakter moderner Forschung und Entwicklung Rechnung, sondern gewinnt zugleich eine Handhabe, die Erinnerungen der Beteiligten zu vergleichen, ja während des Interviews miteinander zu konfrontieren und erhält auf diese Weise ein sehr viel differenzierteres und getreueres Bild der historischen Wirklichkeit.

Längerfristige Forschungsprogramme gehören zu den jüngeren Errungenschaften der Arbeit des *Center for History of Chemistry*. Angefangen hatte es 1983 mit einer Ausstellung aus Anlaß des 250jährigen Geburtstages von Joseph Priestley, den die Amerikaner nach seiner schimpflichen Vertreibung aus England als einen der Ihren betrachteten.⁵ Zugleich fanden wissenschaftliche Tagungen und Empfänge statt, mit denen sich das *Center for History of Chemistry* erstmals der Öffentlichkeit vorstellen konnte. Schwerpunktthema 1984 war der Aufstieg der chemischen Industrie in den Vereinigten Staaten; die begleitende Ausstellung "Scaling Up"⁶ reist seitdem durch Museen und Hochschulen des Landes. Seit 1985 erweist sich die Erforschung der Firmen- und Industriegeschichte unter dem Stichwort "Corporate History" als Plattform einer intensiven Zusammenarbeit mit Berufsverbänden und Industrieunternehmen. Im gleichen Jahr erschien eine umfassende, die industriellen und beruflichen Aspekte einbeziehende Gesamtdarstellung der amerikanischen *Chemical Community* in den letzten hundert Jahren.⁷ Seitdem steht die Entwicklung von Polymerchemie, Synthesekautschuk und Kunststoffindustrie im Zentrum der historisch bearbeiteten Themen. Eine Wanderausstellung "Polymers and People"⁸ bildete

1986 den Auftakt zum ersten langfristigen Forschungsprojekt, dem *Polymer Project*, das mit Unterstützung großer Industriefirmen, der *National Science Foundation* und des *National Endowment for the Humanities* durchgeführt wird und eine eigene, vom *Center* weitgehend unabhängige Projektleitung besitzt. Es geht dabei um die Wechselbeziehungen zwischen Makromolekularer Chemie, industriellen Interessen, Verfahrenstechnik, Politik, Markt, wirtschaftlicher und militärischer Nutzung während der letzten 40-50 Jahre: ein charakteristischer Ausschnitt aus dem komplexen System intellektueller, sozialer und institutioneller Faktoren, die das Wesen moderner, anwendungsbezogener Großforschung ausmachen.

Es versteht sich von selbst, daß derartige Arbeitsvorhaben ohne eine enge Kontaktnahme mit der Industrie nicht durchzuführen wären. In der Tat dominieren firmen- und industriegeschichtliche Themen in einem Maße, wie dies in der Chemiegeschichtsschreibung auch der US-amerikanischen Hochschulen sonst durchaus nicht der Fall ist.⁹ Das *Center* unterhält enge Beziehungen zu führenden Vertretern der chemischen Großindustrie. Von den 30 Mitgliedern seines *Advisory Board* kommen 20 aus den Vorstandsetagen von Firmen, deren Namen sich wie ein *Who-is-who* der chemischen Industrie lesen: AT&T, ICI Americas, Dexter, Amoco, Du Pont de Nemours, Exxon, Pfizer, Dow Chemical, Eastman Kodak, Shell, Merck. Den 20 Industrievertretern stehen sechs Hochschulchemiker, eine Chemiehistorikerin (Margaret W. Rossiter, American Academy of Arts and Sciences), ein Wissenschafts- und Sozialhistoriker (Franklin A. Long, Cornell University) sowie der Nestor der amerikanischen *Business History* (Alfred D. Chandler jr., Harvard Business School) zur Seite. Diese Zusammensetzung mag gelegentlich Konflikte schaffen, wie sie unvermeidlich sind, wenn von so unterschiedlichen Positionen aus hohe Erwartungen an die Chemiegeschichte herangetragen werden. Und doch liegt in der Kontaktnahme zwischen Historikern und Industrie auch eine Chance, die beide Seiten sehr wohl erkannt haben. Für die Historiker eröffnet sich im Studium von Industrieunternehmen die Möglichkeit, an der Schnittstelle von Forschung und Entwicklung, Produktion und Marketing, Politik und Unternehmertum, die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen akademischer Wissenschaft und ihrem wirtschaftlich-sozialen Kontext zu studieren. Daß diese Chance von Historikern auch genutzt wird, beweist die Zahl exzellenter Untersuchungen zur Geschichte einzelner chemischer Firmen oder Industriezweige, die erschienen sind, seit William Haynes seine monumentale *American Chemical Industry: A History* (6 Bde, New York 1945-1954) vorgelegt hat.¹⁰ Aber auch die Industrie scheint von der Zusammenarbeit mit den Historikern zu profitieren. Anders wäre es jedenfalls nicht zu erklären,

weshalb führende Unternehmen, allen voran *E. I. du Pont de Nemours & Company*, die Arbeit des Center in überaus generöser und, auch das muß man sagen, liberaler Weise unterstützt haben. Auf die Resultate des *Du Pont Research and Development History Project*, das unter der Leitung von David A. Hounshell 1982 begonnen wurde, darf man deshalb gespannt sein.

In Wilmington, Delaware, wo der französische Emigrant Eleuthère Iréné du Pont 1804 seine erste Pulvermühle errichtet hatte, heute im verträumten Tal des Brandywine Creek gelegen und kaum eine Stunde vom *Center for History of Chemistry* entfernt, hat *Du Pont de Nemours* die historische Wiege seines wirtschaftlichen Imperiums zu einer Forschungs- und Tagungsstätte für Firmen- und Industriegeschichte ausgebaut.¹¹ Im Mai 1985 trafen hier auf Einladung des *Center for History of Chemistry* 60 leitende Persönlichkeiten aus der chemischen Großindustrie und der *American Chemical Society* mit Archivaren und Historikern zusammen, um Erfahrungen über laufende unternehmensgeschichtliche Projekte auszutauschen und die Verwendung, aber auch die administrativen und juristischen Probleme historischer Firmenarchive zu diskutieren.¹² Unter den Anwesenden herrschte einhellig die Überzeugung, daß es nicht darum gehe, ob Wissenschafts- und Technikgeschichte betrieben werden solle, sondern daß es allein darauf ankomme, gute, d.h. von den Quellen her fundierte historische Arbeiten vorzulegen. Und dazu könne und müsse die Industrie das Ihre beitragen.

Chemie- und Firmengeschichte ist hier ganz bewußt als Instrument der *Public Relations* verstanden, und zwar aus der Überzeugung heraus, daß diese Form von Öffentlichkeitsarbeit, wenn sie tatsächlich den strengen Maßstäben des Historikers genügt, auch kritischen Fragen aus der Öffentlichkeit besser standhalten wird als so manche Festschrift mit den üblichen Schönwetterbildchen. Unter die "Uses of History" zählten die Industrievertreter denn auch in erster Linie die Chance, vermittels der Geschichte ganz unterschiedliche Kreise (vom interessierten Laien über die naturwissenschaftlich-technische Intelligenz bis hin zu politischen Mandatsträgern) ansprechen zu können, um auf diese Weise das Verständnis für Entscheidungsprozesse, Entwicklungsbedingungen und strukturelle Eigenheiten der modernen Industriegesellschaft zu fördern. In diesem Sinne wird das *Center for History of Chemistry* als Aushängeschild der Chemikerschaft und der chemischen Industrie Amerikas begriffen, ein Aushängeschild, das umso attraktiver ist, je bekannter und leistungsfähiger es wird. Daher die großzügige personelle und sachliche Ausstattung, daher das kostenlos zweimal jährlich in mittlerweile 15 000 Exemplaren in 51 Länder der Welt versandte Nachrichtenblatt (bis 1987: *CHOC*

NEWS, jetzt *Beckman Center News*), daher die überaus bereitwillige Auskunft- und Serviceleistungen auf Anfragen aus Öffentlichkeit, Schulen, Hochschulen und Industrie. Für Interessenten hält das *Center* Wanderausstellungen und Videotapes bereit, es hilft bei der Beschaffung von Literatur und Abbildungen, ja selbst historische Vortragsveranstaltungen kann man sich von dort aus arrangieren lassen. All dies wäre aber in höchstem Maße unglaubwürdig und zum baldigen Scheitern verurteilt, betriebe man nicht solide historische Arbeit, sondern eine Standes- und Hofberichterstattung zugunsten des Auftraggebers, ein *historical white-washing*, das sich langfristig niemals auszahlt. Die bisherige Arbeit des *Center* zeigt, daß dieser Verdacht unbegründet ist, wenn auch die ständige Zurschaustellung, die Photoserien von Prominenz im Kreise Prominenter, bis hin zu Ronald Reagans Auftritten aus der von *U.S. Borax* gesponsorten Fernsehserie "Death Valley Days", nicht immer nach europäischem Geschmack sein mögen.

Das *Beckman Center for the History of Chemistry* ist eine amerikanische Institution. Sie wendet sich primär an die Chemikergemeinschaft der Vereinigten Staaten und verkörpert deren Mentalitäten und Stile. Doch das Interesse gerade auch an der Entwicklung der deutschen Chemie ist groß. Kürzlich erst hat sich am *Center* eine *IG-Farben Study Group* gebildet, die eigene Publikationsreihen und regelmäßige Konferenzen zur Geschichte des deutschen Chemiekonzernes plant. Es ist fast beschämend, daß es dazu einer amerikanischen Initiative bedurfte. Die Forschungsmöglichkeiten am *Center* werden sich in Zukunft weiter verbessern. Für 1989/90 wird erstmals eine kombinierte Praktikanten- und Assistentenstelle für Doktoranden eingerichtet werden. Auch stehen in geringem Umfang Reisestipendien für Forscher zur Verfügung, die am *Center*, der *Edgar Fahs Smith Collection* oder den Sammlungen des *Chemists' Club* arbeiten wollen. Es versteht sich von selbst, daß europäische Forscher und Besucher in Philadelphia stets willkommen sind und die Ressourcen des *Center* freizügig nutzen können.

Das erfolgreiche Institutionalisierungsmodell des *Beckman Center for History of Chemistry* ist eine Herausforderung, der wir uns als Chemiehistoriker und historisch interessierte Chemiker stellen müssen. Sollten wir uns nicht fragen, ob die Chemie unseres Landes hier nicht eine Gelegenheit verpaßt, die jetzt genutzt sein will? Haben wir uns am Ende nicht schon zu sehr an die bequeme Vorstellung gewöhnt, Chemiegeschichte sei eine harmlose Freizeitbeschäftigung für Chemiker, deren 'eigentlich produktive' Phase vorüber sei? Nehmen wir nicht allzu leicht an, Chemiegeschichte sei etwas für die pünktlichen Verfasser von Nachrufen und Jubiläumsbroschüren oder eben Teil der schönen

Wirkungslosigkeit einer Handvoll privilegierter Bewohner von Academia? Am Beispiel des *Beckman Center* sehen wir, daß in den USA die Chemikergemeinschaft, vertreten durch ihre mitgliederstärksten Fachkörperschaften, die Geschichte der Chemie zu ihrem eigensten Anliegen gemacht hat. Und was noch mehr wiegt, wir beobachten, wie die Großindustrie Amerikas Chemiegeschichte, und damit ist die seriöse historische Arbeit gemeint und nicht etwa die Herausgabe von Hochglanzbroschüren, als ein wirksames Instrument der Öffentlichkeitsarbeit begreift, weil die öffentliche Meinung sich nicht anders gewinnen läßt als mit Offenheit für die kritischen Fragen der Gegenwart. Die Aufgaben der Zukunft erfordern, die Leistungen der Vergangenheit in ihrer Bedeutung zu erfassen, ohne die Versäumnisse der Vergangenheit zu verschweigen.

Edward G. Jefferson, Chairman von *Du Pont* und im *Advisory Board* des *Center*, sieht es geradezu als die historische Aufgabe unserer Zeit an, mit Hilfe der Wissenschaftsgeschichte zu einem neuen Kulturverständnis vorzudringen, das die wissenschaftlich-technische Zivilisation, in der wir leben und ohne die wir nicht überleben könnten, als einen Schlüsselbereich der Gegenwartskultur begreift.

Wir beklagen uns zu Recht, daß die Anschuldigungen, die gegen die chemische Industrie vorgebracht werden, naiv und unbegründet sind. Wir finden es schwer zu glauben, daß unsere Kritiker vor sich selbst und vor der Öffentlichkeit aufrichtig sind. Leider halten viele, sonst gut unterrichtete Leute die Großindustrie noch immer für einen monolithischen Block aus Geheimnistuerei und Macht. Da ist wenig Rede vom menschlichen Element, von Kreativität und Teamarbeit, worauf doch aller technischer Fortschritt beruht, der aus unserer Industrie hervorgeht. Es gibt kaum ein Bewußtsein dafür, daß die Leistungen von Naturwissenschaftlern und leitenden Angestellten der Großfirmen durchaus denen vergleichbarer Persönlichkeiten aus Hochschulen und Regierung entsprechen. Broschüren und Anzeigenkampagnen werden diese Fehleinschätzung nicht korrigieren können. Doch indem wir unsere Geschichte sorgfältig dokumentieren, können wir nachweisen, daß die Triebkräfte, Probleme und Leistungen der industriellen Forschung und Entwicklung eine eingehende Untersuchung und Würdigung verdienen. Gute Geschichtsschreibung dürfte den Sinneswandel zwar nicht von heute auf morgen herbeiführen, aber sie wird dazu beitragen.¹³

Anmerkungen

- * Erweiterte und aktualisierte Fassung eines Diskussionsbeitrages auf der Tagung der Fachgruppe 'Geschichte der Chemie' der GDCh in Aachen am 26. März 1987.
- ¹ Stephen G. Bush, Colloquium "The History of Chemistry in Chemical Education", Fourth Biennial Conference on Chemical Education, University of Wisconsin Madison, 11. August 1976; publiziert in: *Journal of College Science Teaching* 1978 (5), 288-291.
- ² Der Altbestand ist erschlossen durch einen inzwischen allerdings etwas überholten gedruckten Katalog: Eva Armstrong (Bearb.), *Catalog of the Edgar Fahs Smith Collection in the History of Chemistry* (Boston, Mass., 1960).
- ³ George D. Tselos and Colleen Wickey, *A Guide to Archives and Manuscript Collections in the History of Chemistry and Chemical Technology*, Center for History of Chemistry, Publication No. 7 (Philadelphia 1987).
- ⁴ Diese wie viele andere Publikationen des *Center for History of Chemistry* werden an Interessenten kostenlos abgegeben. Sie sind erhältlich vom Beckman Center for the History of Chemistry, 3401 Walnut Street, Philadelphia, PA 19104-6228, USA, wohin auch Anfragen nach kostenlosem Bezug der News zu richten sind.
- ⁵ David J. Rhees, *Joseph Priestley: Enlightened Chemist*, Center for History of Chemistry, Publication No. 1 (Philadelphia 1983).
- ⁶ John A. Heitmann, David J. Rhees, *Scaling Up: Science, Engineering, and the American Chemical Industry*, Center for History of Chemistry, Publication No. 2 (Philadelphia 1984).
- ⁷ Arnold Thackray, Jeffrey L. Sturchio, P. Thomas Carroll, Robert Bud, *Chemistry in America, 1876-1976: Historical Indicators* (Dordrecht/Boston 1985).
- ⁸ Peter J.T. Morris, *Polymer Pioneers: A Popular History of the Science and Technology of Large Molecules*, Center for History of Chemistry, Publication No. 5 (Philadelphia 1986); als Begleitheft zur Ausstellung erschien: Eric Elliott, *Polymers & People: An informal History*, Center for History of Chemistry, Publication No. 6 (Philadelphia 1986).
- ⁹ Vgl. etwa den Forschungsbericht von John W. Servos, "History of Chemistry," *Osiris* N.S. 1 (1985), 132-146.
- ¹⁰ Vgl. die Übersicht von Jeffrey L. Sturchio, *Corporate History and the Chemical Industries: A Resource Guide*, Center for History of

Chemistry, Publication No. 4 (Philadelphia 1985); seitdem besonders noch: Sheldon Hochheiser, *Rohm & Haas: History of a Chemical Company* (Philadelphia 1986); John Alfred Heitmann, *The Modernization of the Louisiana Sugar Industry, 1830-1910* (Baton Rouge/London 1987).

- ¹¹ Center for the History of Business, Technology and Society, Hagley Museum and Library, P.O. Box 3630, Wilmington, DE 19807. Das Center vergibt regelmäßig Stipendien für Forschungsaufenthalte.
- ¹² Ron Dagani, "More chemical companies writing corporate histories," *Chemical & Engineering News* 63 (1985 June 17), 23-24.
- ¹³ Edward G. Jefferson, CHOC Conference "Future Uses for the Past", Hagley Museum and Library, Wilmington, Delaware, 30. Mai 1985, zit. nach *CHOC NEWS* 3/3 (1986), 14.